Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 49 (1955)

Heft: 8

Artikel: Wie überwinden wir den Gegensatz von Ost und West auf friedliche Weise? : Vortrag, gehalten auf der Landeskonferenz der religiösen Sozialisten Württembergs 1951

Autor: Lempp, Eberhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schon wird heute auch von kirchenchristlicher Seite, die nicht blind ist, wahrgenommen, daß «die sogenannten christlichen Völker in ein Neuheidentum zurücksinken». Die Anhänger der Romkirche wollen das zunächst nur für das Dritte Reich in Geltung sehen, das sich an Widerchristlichkeit freilich das Groteskeste leistet. Aber ausgegangen ist dieses Neuheidentum als Faschismus von Rom, und wenn im Dritten Reiche das Tolle und Irrsinnige auch am verheerendsten Platz gegriffen hat, so hat es doch anfänglich Zuspruch und Stütze für sein Aufkommen von Rom her erhalten. In Rom fand sich zuerst der Mann, dem kein Mittel zu schlecht war, um sich in Macht zu setzen, der sich förmlich besessen und zum Bersten gebläht sah von der Sucht hochzukommen, sich in die Geschichte einzuschreiben, zu herrschen. Daß auf einem solchen Menschen – christlich gesehen – der Wahn und nicht der Geist ruht, steht außer Frage, und wo immer das Christliche nicht vollends erloschen ist, muß ihm eine solche Beschaffenheit als höchst antichristlich erscheinen. Der angebliche Stellvertreter Christi, und als solcher, romkirchlich gesehen, auch der Stellvertreter Gottes auf Erden aber hat mit dem Wahnmenschen, der den Faschismus, der zu Recht als Neuheidentum erkannt ist (Rutenbündel und Beil sprechen doch auch dafür), in die Welt setzte, einen Pakt geschlossen, der dem antichristlichen Partner die Machtstellung festigte, wofür der angebliche Stellvertreter Gottes viele Millionen Lire gezahlt und den Kirchenstaat zurückerhielt. Ob Gott, der Allmächtige, der Schöpfer Himmels und der Erde, ein solches Geschäft auch als *sein* Geschäft anerkennt? Im Sinne Christi und des Neuen Testaments ist der Pakt gewiß nicht. Also bestimmt auch nicht im Sinne des Christentums, der als die Aufrichtung der Theokratie uns unauslöschlich einprägt, daß der Mensch, auf dem der Geist ruht, nicht herrschen will, denn damit ist im Menschen erst Raum gelegt für die Aufrichtung von Gottesherrschaft.

Carl Dallago

(Fortsetzung folgt)

Wie überwinden wir den Gegensatz von Ost und West auf friedliche Weise?

Vortrag, gehalten auf der Landeskonferenz der religiösen Sozialisten Württembergs 1951

Liebe Freunde!

Sechs Jahre sind vergangen, seit wir den furchtbarsten Zusammenbruch erlebt haben, den unser Volk je in seiner Geschichte erfahren hat.

Noch blutet Deutschland aus tausend Wunden,

noch zeugen die Trümmer in den Großstädten von den entsetzlichen Verheerungen dieser Zeit, noch stöhnen wir unter der Last der Kriegsfolgen: der Wohnungsnot, dem Flüchtlingselend, den Besatzungskosten, der Not der Kriegswitwen und -waisen, der Kriegsversehrten, der Gefangenen;

und schon wieder ballen sich unheimliche Kriegswolken zusammen, schon rüsten die Völker wieder mit den furchtbarsten Waffen gegeneinander, verschwenden Milliarden auf Milliarden für Rüstungszwecke und drohen mit der Atombombe, das heißt mit der Vernichtung ganzer Landstriche. Und wir wissen alle:

dies wäre kein lokaler Kampf mehr, sondern ein globaler Weltkampf, ein Krieg, der die ganze Erde umfaßt,

ein Kampf, der durch die weltanschaulichen Gegensätze seine besondere Härte erfahren würde. Man kann diese Auseinandersetzung in den *einen* Gegensatz zusammenfassen, den Gegensatz von Ost und West. Hier Kapitalismus, hier Kommunismus, sagen die einen, hier Freiheit und Demokratie, hier Diktatur, die andern. Und das Furchtbarste für uns ist dies, daß dieser Gegensatz mitten durch unser Volk und Land geht.

Wir sind der Schnittpunkt, bei uns würden die Heere rechts und links aufmarschieren.

Wir würden das Schlachtfeld bilden, und wir wären gezwungen, im Bürgerkrieg, der immer der schlimmste Krieg ist, gegeneinander zu kämpfen, einander zu morden wie in Korea.

Dürfen wir einer solchen Entwicklung tatenlos zusehen? Sollen wir Deutsche endgültig auseinandergerissen werden, soll der Graben, der uns jetzt schon schmerzlich genug trennt, so tief und breit werden, daß wir nur noch mit gezückten Schwertern einander gegenüberstehen, jederzeit bereit, einander zu vernichten?

Nein und noch einmal nein. *Wir sind doch Brüder!* Gegen diese drohende Gefahr muß sich alles in uns aufbäumen. Es *darf* nicht sein, daß der Rest unserer Jugend, den wir glücklich noch aus dem letzten Krieg gerettet haben, in einem weiteren mörderischen Kampf vollends verblutet; es *darf* nicht sein, daß die Kinder, die von ihren Müttern unter unsagbaren Mühen in dieser Hungerzeit aufgezogen wurden, wieder dem mörderischen Krieg zum Opfer fallen; es *darf* nicht sein, daß alles, was jetzt unter unsagbaren Opfern wieder aufgebaut wurde, schon wieder in Trümmer fällt, daß unsere Heimkehrer, unsere Flüchtlinge neu die Drangsale, die sie eben durchgemacht haben, wieder auskosten müssen. Darum *muß* der Gegensatz von Ost und West überwunden werden, *muß* es zu einem friedlichen Ausgleich kommen, sonst gehen wir alle miteinander zugrunde.

Aber wie soll das möglich sein? Das ist die schwere Frage.

Ablehnen müssen wir jedenfalls die Meinung, als dürften wir mit *Gewalt* den Gegensatz überwinden, so daß eine der beiden Mächtegruppen auf der Strecke bleibt. Das bedeutet Selbstmord. Da würde nicht *einer* auf der Strecke bleiben, sondern wir *alle* verbluten. Das ist sonnenklar und brauche ich darum nicht weiter auseinanderzusetzen. Wer aber diesen Selbstmord nicht haben will, der darf auch die *Vorbereitungen* dazu nicht treffen.

Wer nicht will, daß sein Haus in Brand gerät, der darf es nicht zu einem Pulvermagazin umwandeln! Sonst kann ein kleiner Funken die Katastrophe auslösen. Er darf ebensowenig sein Haus mit Explosionsstoffen anfüllen.

Aber genau das geschieht gegenwärtig. Man rüstet und rüstet, stellt immer neue Atombombenversuche an, legt Flugplätze und Truppenübungsplätze in unserem Lande an, hetzt in Presse und Rundfunk beständig gegeneinander. Natürlich wachsen dadurch die Spannungen, und es bedarf dann nur einer kleinen Ursache, dann kommt es zur Explosion. Haben wir dies nicht schon beim Ersten Weltkrieg erlebt? Hat nicht auch der Krieg in Korea schon beinahe dazu geführt, daß er zu einem Krieg mit China und dann wohl zu einem neuenWeltkrieg geführt hätte? Ist dort nicht die Verwendung der Atombombe schon ernsthaft in Erwägung gezogen worden. Ja, fühlen denn diese *hochgerüsteten Staaten* sich sicher oder wächst nicht vielmehr mit dem Grade der Rüstung das Gefühl der Spannung und Angst, weil nämlich die Rüstung der einen die Rüstung der andern hervortreibt, weil dann die ganze Luft mit Elektrizität geladen ist, das ganze Leben militarisiert wird und die Gewalt immer stärker als der letzte Ausweg angesehen wird, so daß man die schließliche Entladung der Spannung zunächst beinahe als Befreiung aus unerträglichem Druck empfindet? Kann eine so angelaufene Kriegsmaschine schließlich überhaupt in ihrem verhängnisvollen Lauf aufgehalten werden?

Kann eine auf Hochtouren laufende Rüstungsindustrie plötzlich stillstehen, ohne schwerste wirtschaftliche Krisen und große Arbeitslosigkeit nach sich zu ziehen?

Das ist die beängstigende Frage.

Aber selbst wenn durch Gottes Gnade das Schlimmste verhütet wird, *überwunden* werden auf diese Weise die Gegensätze niemals, sie bleiben bestehen und bilden eine dauernde Kriegsgefahr. Unser Land bleibt gespalten und wird immer mehr auseinandergerissen.

Wie aber sollen dann diese Gegensätze überwunden werden? Sie sind nun einmal da. Sie lassen sich nicht so einfach durch ein paar freundliche Worte oder versöhnliche Gesten aus der Welt schaffen, auch nicht durch Verhandlungen allein, so notwendig diese sind. Da haben die Befürworter der Aufrüstung schon recht. Wie viele Verhandlungen, Ge-

spräche und Friedenskonferenzen haben wir schon erlebt! Aber sie haben bis jetzt zu keinem Ziele geführt.

In der Tat, die Sache ist nicht einfach. Eine wirkliche Lösung ist nur möglich durch eine gründliche *Umkehr der Völker* in Ost und West, einer Umkehr, zu der wir Deutsche aber durch den Zusammenbruch, den wir erlebt haben, in besonderer Weise gerufen sind. Denn dieser Zusammenbruch hat uns doch gezeigt, daß wir auf grundfalschen Wegen waren, daß insbesondere unser Nationalismus und Militarismus, unser Vertrauen auf das «geschliffene Schwert» und die «blinkende Wehr», uns zweimal in die Katastrophe geführt haben. Es war jene sogenannte «Realpolitik», die nur an die Macht der Kanonen glaubte und nicht an die Macht geistiger und sittlicher Kräfte, die uns zum Verhängnis wurde.

Aber hinter diesem Zusammenbruch unseres Volkes stand noch mehr, der Zusammenbruch einer ganzen Welt, die aufgebaut war auf Habsucht, Machtgier und rücksichtslosem Egoismus, die beherrscht war von den Götzen Mammon und Moloch, das heißt vom Kapitalismus und einer totalitären Staatsvergötterung.

Darin mußten wir als Christen ein *Gericht Gottes* erblicken und einen Ruf Gottes zu einer grundlegenden Erneuerung, zu einem Zustand, in dem an die Stelle der Gewalt das Recht, an die Stelle des gegenseitigen Kampfes die Gemeinschaft und Brüderlichkeit, an die Stelle der Sorge um Profit und Reichtum, um Macht und Ruhm die Sorge um den *Menschen* und sein Heil treten soll. Das ist die große Umkehr und Erneuerung, zu der wir gerufen sind.

Ist es zu dieser Umkehr gekommen?

Leider müssen wir sagen: Nein. Anfangs zwar schien es so. Die Menschen waren erschüttert. Die alten Ideale waren ihnen zerbrochen. Sie suchten nach neuen Wegen. Aber was ihnen als Ersatz angeboten wurde, hatte keine Leuchtkraft und Durchschlagskraft mehr. So kam – befördert durch die Not und das ungeschickte Verhalten der Besatzungsmächte – mehr und mehr der alte Geist wieder auf. Der Materialismus, der Eigennutz und die Genußsucht gewannen wieder die Oberhand, ja es machte sich ein richtiger *Nihilismus* breit, der überhaupt keine höheren Ziele mehr kannte. Die Folge war eine große innere Leere, die man nun durch Berauschung zu übertäuben suchte, sei es direkt durch den Alkohol, sei es durch den Festrummel, sei es in Form der großen Toto- und Sportsensationen.

Wie erinnerte das Geschrei bei den Sportfesten, wie man es im Rundfunk hören konnte, in beängstigender Weise an die Berauschung, in die Hitler bei seinen Massenversammlungen die Massen hineinzusteigern vermochte!

Dazu kam all das wieder, was wir gehofft hatten, endgültig überwunden zu haben: der Wucher, der rücksichtslose Profitgeist, der nicht danach fragt, ob durch die Preissteigerungen andere in bitterste Not geraten,

die Korruption und als Folge davon die Klassenkämpfe, der Luxus auf der einen und das Elend auf der andern Seite. Ebenso erhoben sich wieder der Militarismus, die Soldatenbünde, der Stahlhelm, die alten Studentenverbindungen mit Mensuren und Kneipwesen. Auch die Orden- und Ehrenzeichen, durch die man mit dem prunken will, was man bei den Morden des letzten Krieges geleistet hat, will man wieder einführen.

Die Milliarden, die man dringend zur Beseitigung des Flüchtlingselends und der Wohnungsnot nötig hätte, werden jetzt in den Rachen der Rüstung geworfen.

Und vor lauter Angst vor dem äußeren Feind sieht man nicht, wie man dadurch einen noch viel gefährlicheren Feind im eigenen Lande großzieht, eine verzweifelte, sozial verelendete Masse, die eines Tages das Chaos über uns bringen könnte.

Das ist die Lage im Westen. An diesen Tatsachen ändern alle Schönfärbereien, wie sie von offizieller Seite versucht werden, nichts.

Denn die Scheinblüte unserer Wirtschaft, die durch die großzügige Marshallplanhilfe – nicht durch die «freie Wirtschaft» – ins Leben gerufen wurde, ist ja auf einer ungeheuren Schuldenlast aufgebaut.

Wir kennen das ja von der Vorkriegszeit her, wo durch die großen Auslandsanleihen (Dawes- und Youngplan) auch eine solche Scheinblüte entstand, auf die aber der große Katzenjammer folgte. Von einer Umkehr aber, einer *inneren* Erneuerung ist schon gar nicht die Rede. Der alte Geist triumphiert auf der ganzen Linie.

So sieht es im Westen aus.

Und wie steht es im Osten? Liebe Freunde,

es ist sehr schwer, sich vom Osten ein klares und sachliches Bild zu machen, nicht nur, weil unsere Presse und unser Rundfunk im Westen sehr einseitig und tendenziös uns unterrichten, nur Schlechtes vom Osten zu berichten wissen und das Gute unterschlagen,

sondern auch weil wir aus dem Osten selbst ganz entgegengesetzte Berichte erhalten. Aber als einer, der von dort viele Briefe und Nachrichten verschiedenster Art erhält, glaube ich folgendes sagen zu können: *Im Osten ist ein gewaltiger Umbruch erfolgt.* Daran kann kein Zweifel bestehen. Eine grundlegende Bodenreform ist durchgeführt.

Der Großgrundbesitz ist zerschlagen, Tausende von neuen Siedlungen sind errichtet,

wenn die Siedler zum Teil auch noch sehr hart um ihre Existenz zu ringen haben. Die alte Kapitalisten- und Herrenschicht ist verschwunden. Die Sozialisierung wird stark gefördert, man denke an die volkseigenen Betriebe. Das Bildungsmonopol der besitzenden Klassen ist gebrochen.

Den Arbeitern und Bauern ist der Zugang zur Bildung und zur Universität geöffnet,

wenn sie die Gaben dafür besitzen. Die Arbeitslosigkeit ist weithin überwunden. Gewinnsucht und Wucher dürfen sich nicht breitmachen.

Die Jugend darf nicht wie bei uns um des Gewinnes willen durch Schmutz und Schund seelisch vergiftet werden.

An Stelle der Ichkultur ist eine Gemeinschaftskultur aufgebaut, der sich der einzelne – nach unseren Begriffen oft in zu starkem Maße – unterzuordnen hat.

Aber dies alles ist geschehen unter unsagbarer *Härte*, ja oft einem *Terror*, der das Gefühl der Befreiung selbst bei weiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung nicht aufkommen läßt. Das zeigen die Tausende von Flüchtlingen, die über die Zonengrenze zu uns herüberkommen. Mögen darunter auch viele sich befinden, die aus sehr zweifelhaften Gründen zu uns kommen, bei vielen sind es die Angst, der Druck und auch die Gewissensnot, die ihnen unerträglich erscheinen und denen sie entgehen wollen. Das zeigen aber auch die Tausende, die aus politischen Gründen in den Gefängnissen schmachten, das zeigt das Verbot ganzer Gruppen, zum Beispiel auch der nichtoffiziellen Friedensverbände, der ernsten Bibelforscher usw. In den nach unsern Begriffen überaus harten Zuchthausstrafen, auch bei Jugendlichen, in dem plötzlichen «Verschwinden» von Menschen und der Weigerung, ihren Aufenthaltsort anzugeben, waltet oft eine Grausamkeit und Unmenschlichkeit, die uns unbegreiflich ist.

Viel Not bereitet auch die gewaltsame *Gleichschaltung*, besonders auf geistigem Gebiet, in der Schule und bei der Jugend überhaupt, die einheitlich nach marxistischem Schema in leninistischer Form ausgerichtet werden soll. Darunter leiden besonders viele kirchliche Kreise und viele christliche Lehrer, die den dialektischen Materialismus, den sie lehren sollen, nicht mit ihrer christlichen Überzeugung vereinigen können. So geraten viele in Gewissensnot wie einst beim Nationalsozialismus, und so sind Lehrer wie Schüler in der Gefahr, zur Lüge und Verstellung zu greifen – um des Fortkommens willen. Das ist die Folge der Diktatur, des Versuchs, mit Gewalt eine neue sozialistische und kommunistische Gesellschaft zu errichten. Damit wird aber der Mensch innerlich zerstört und ihm das Rückgrat gebrochen, man gewinnt so die Menschen auch nicht mit dem Herzen, sondern schafft eine heimliche Erbitterung, die sich in Ermangelung einer legalen Opposition oft in Terror- und Sabotageakten Luft macht, die ihrerseits die Regierung wieder zu sehr harten Gegenmaßnahmen zwingt.

Es ist klar, daß wir dies im Westen nicht übernehmen können und wollen. Wir wollen *freie* Menschen sein und bleiben, wollen ohne Angst und Druck leben können, wollen unsere eigene Meinung behalten und frei bezeugen können.

Es ist ja nun freilich neuerdings mit der Freiheit auch bei uns nicht mehr weit her, seitdem insbesondere jede Betätigung für den Frieden und die Volksbefragung so sehr gehemmt ist.

Wie wird man gleich diffamiert und als kommunistisch gebrandmarkt, wenn man dafür eintritt! Wie wenige Zeitungen wagen darum noch offen gegen die Aufrüstung sich zu wenden! Wie sucht man durch immer neue Verbote und «Blitzgesetze» das Volk mundtot zu machen!

Aber – so bedauerlich das ist – es gibt doch noch nicht diese beständigen «Säuberungen», diese schweren politischen Prozesse und unerwarteten Verhaftungen wie im Osten, die eine Atmosphäre der Furcht erzeugen. Wir haben das alles ja schon einmal erlebt und wollen es nicht wieder erleben, wir wollen keine Diktatur, keine geistige Gleichschaltung, keine «Propagandawellen», keine Beeinträchtigung der Menschenrechte und Menschenwürde. Darum müssen wir auch dem Osten zurufen: Auch ihr braucht eine Umkehr, so gut wie der Westen. Nur aus einem neuen *Geist* kann auch eine neue Welt entstehen. Mit den alten Methoden der Gewalt und der Menschenknechtung schafft man trotz allen Revolutionen keine wirkliche Befreiung, keine wirklich neue Gesellschaft.

Aber dies ist unseren Brüdern im Osten ja nicht die Hauptsache. Das Wesentliche ist ihnen eine neue sozialistische Lebensgestaltung, die Überwindung jeder Art von Ausbeutung und eine Gesellschaft, die nicht beherrscht ist vom Profitgeist und der Gewinnsucht. Sie glauben nur, dies nicht ohne die Methoden der Gewalt erreichen zu können. Da können wir ihnen nicht folgen. Wir sehen vielmehr, daß dies zu neuer Unterdrückung, neuer Freiheitsberaubung, ja sogar zu einer neuen Klassenherrschaft führt, nämlich der Herrschaft der Funktionäre und Parteigewaltigen. *Der Zweck heiligt eben nie die Mittel, sondern schlechte Mittel verderben den guten Zweck.* Aber ich glaube, daß man auch im Osten bereit wäre, auf die harten Zwangsmethoden zu verzichten, wenn man dort den Eindruck gewinnen würde, daß man auch ohne diese Methoden eine neue sozialistische Gesellschaft aufbauen könnte.

Und hier liegt nun unsere Aufgabe als Sozialisten und Christen.

Wir müssen ganz anders als bisher ernst machen mit einer Umwandlung unserer Gesellschaft in sozialistischem Sinne, und wir können da vom Osten manches lernen.

Auch wir wollen doch – wenn es uns mit unserem Sozialismus ernst ist – den Kapitalismus überwinden, auch wir streben danach, daß in der Wirtschaft nicht der Profit maßgebend ist, sondern das Wohl des Menschen, auch wir wollen die Beseitigung der sozialen Not und Unterdrückung. Auch wir wünschen eine Bodenreform, vielleicht nicht so gewalttätig wie im Osten, aber auch nicht so lau und lendenlahm wie im Westen, wir wünschen, daß unsere Heimatvertriebenen wieder Boden unter ihre Füße bekommen und unsere Arbeiter Anteil an dem, was sie

mit ihrer Hände Arbeit erzeugen. Auch wir streben nach einer neuen Gemeinschaftsform an Stelle der egoistischen Ichkultur, wie wir sie bisher hatten, wenn wir freilich auch das Recht des Einzelnen auf Freiheit der eigenen Überzeugung, des Gewissens und des berechtigten Eigenlebens nicht preisgeben wollen.

Auch uns ist es klar, daß die ganze Welt des Imperialismus und der Kolonialherrschaft vorüber ist.

Wir verstehen, daß die bisher so unterdrückten und ausgebeuteten Völker in Asien und Afrika sich befreien wollen und bejahen dies, wenn wir auch wünschten, daß dies auf friedliche Weise geschähe. Mit einem Wort: wir dürfen uns als echte Sozialisten in keiner Weise zu Hütern und Verteidigern der bisherigen, vielfach so korrupten Ordnung machen lassen, sondern wollen *Wegbereiter des Kommenden*, einer *neuen* Ordnung der Brüderlichkeit sein.

Dies muß aber auch unser Ziel sein, wenn wir es mit unserem *Christentum* ernst nehmen. Denn die christliche Religion ist ja im tiefsten Grunde die revolutionärste Sache, die es gibt. Sie erstrebt eine Umwandlung und Umwälzung von Grund aus, sie steht unter der Losung: «Siehe, ich mache alles neu!»

> *Nicht der Mammon soll herrschen und nicht der Cäsar, sondern Gottes Wille allein; man denke an die dritte Bitte des Vaterunsers: «Dein Wille geschehe.»*

Das heißt aber: Gerechtigkeit und Liebe, Friede und Brüderlichkeit sollen triumphieren. Christus brachte eine «Umwertung aller Werte» wie kein anderer. Er sagt denen, die auf ihre Standesprivilegien erpicht sind: «Wer unter euch der Vornehmste ist, der sei aller Diener, und wer der Größte sein will, der sei aller Knecht.» Er ruft den machtlüsternen Imperialisten und allen denen, die alle Schätze der Erde an sich reißen wollen, zu: «Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele.» Er sagt zudenen, die nichts Höheres kennen als Besitz und Profit: «Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.» Ihm ist jede Menschenseele und ganz besonders diejenige des Geringen und Unterdrückten heilig gewesen, denn sie ist ewiger Natur und darf darum nicht versklavt und erniedrigt werden, weder durch den Kapitalismus noch durch den Militarismus noch durch irgendeinen totalitären Staat. Er predigte aber auch die brüderliche Verbundenheit aller Menschen über alle Schranken der Rassen, Nationen und Klassen hinweg: «Hier ist nicht Jude noch Grieche, nicht Herr noch Sklave, nicht Mann noch Weib, sie sind allzumal eines in Christus.»

Wer diese Gedanken Jesu ernst nimmt, der *muß* ja für eine Umgestaltung aller Verhältnisse eintreten, freilich nicht mit den Mitteln der Gewalt, sondern durch die Kraft des neuen Geistes, den er in der Welt zum Siege führen will.

Es ist die *Tragik* des Christentums gewesen, daß es diesem seinem innersten Wesen untreu geworden und aus einer im tiefsten und besten Sinne *revolutionären* Kraft eine konservative Macht wurde, vor allem durch seine Verbindung mit dem Staat und seinen ihn beherrschenden Mächten. Es hat sich auf diese Weise einseitig mit den Mächten der Vergangenheit verbunden und wurde so vielfach ein *Hemmnis* der lebendigen Entwicklung nach vorwärts.

Aber überall, wo das *ursprüngliche* Christentum wieder erwachte, da hat es zu gewaltigen Umwälzungen geführt; ich erinnere nur an die Reformation, die den Anfang einer neuen Geschichtsperiode bedeutete, oder an die religiösen Kämpfe in England im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, aus der die großen Freiheitsbewegungen hervorbrachen, die dann durch die Auswanderer nach Nordamerika verpflanzt wurden und dort zu der Erklärung der Menschenrechte in der nordamerikanischen Verfassung führten. Ich weise hin auf die Bewegung der Quäker, die den Kampf gegen die Sklaverei aufnahmen und erfolgreich durchführten, oder auf eine Gestalt wie den großen japanischen Sozialreformer Kagawa, der in die Elendsquartiere (Slums) der japanischen Großstädte hinabstieg, ihre Aufhebung veranlaßte und sich für das Recht der unterdrückten Bauern und Arbeiter einsetzte.

Für dieses ursprüngliche, entschiedene und neuentdeckte Christentum treten wir *religiösen Sozialisten* vor allem ein. Wir möchten es lösen von den Bindungen an die Vergangenheit, damit es wieder eine lebendige Macht der Erneuerung werden kann. Wir bekennen uns mit ganzem Herzen zu den Worten des großen Sozialpolitikers Friedrich Naumann, der einmal gesagt hat: «*Wir haben nicht vor, Schutzwächter einer zerbröckelten Vergangenheit zu sein.* Wie das Christentum in seinen ersten Jahrhunderten eine Kraft der Erneuerung war, so allein können wir uns heute lebendiges Christentum vorstellen. *Wir kennen in der ganzen Welt nichts Fortschrittlicheres, Zukunftsvolleres, Umgestaltenderes und Hinreißenderes als wirkliches Christentum. Das Evangelium ist uns wie schmelzende Glut, Kraft einer neuen Epoche.*»

Wenn so *Christen* wie *Sozialisten* auch bei uns sich mit Entschiedenheit für eine neue gesellschaftliche Ordnung einsetzen würden, unter Wahrung der Freiheit und Menschenwürde, dann könnte der Gegensatz von Ost und West überbrückt werden.

Man redet heute oft von der Koexistenz der beiden Ideologien, der kapitalistischen und kommunistischen. Das ist vielleicht der nächste Schritt, den wir tun müssen, daß wir uns schiedlich-friedlich zu vertragen suchen. Aber dies kann nur eine *vorläufige* Übergangslösung sein. Denn die Welt kann auf die Dauer nicht in zwei grundverschiedene Systeme auseinandergerissen werden. Dies gilt ganz besonders für unser deutsches Volk. Wie soll in einem geeinigten Deutschland dies

durchgeführt werden? Wir sind vielmehr unsrer ganzen geographischen Lage wie auch unserer historischen Vergangenheit nach dazu berufen, diese Gegensätze auf höherer Ebene zu *überwinden* und eine *Brücke* zu bilden zwischen Ost und West. Denn es ist falsch, wenn man immer behauptet – und auch die SPD tut das leider –, daß wir selbstverständlich zum «freien», man könnte auch sagen: zum «kapitalistischen», Westen gehören. Gewiß ist Deutschland die Heimat von Martin Luther, der gegen alle Versuche einer Zwangsweltanschauung uns die Freiheit des Gewissens und der Überzeugung erstritten hat – und das wollen wir uns nicht nehmen lassen. Aber unser Land ist auch die Heimat von Karl Marx, der uns einer neuen Gemeinschaftskultur entgegenführen, die Menschheit vom Joch kapitalistischer Ausbeutung befreien und die «Selbstentfremdung des Menschen» überwinden wollte. Und der Osten hat ja gerade von *uns* diese Ideologie erhalten!

Darum dürfen wir uns weder in zwei Teile zerreißen lassen, die hochgerüstet in militärischen Machtblöcken einander gegenüberstehen, noch uns einseitig dem Westen verschreiben, der sich immer mehr zu einer reaktionären, die alten ungerechten Besitz- und Machtverhältnisse verteidigenden Mächtegruppe zusammenfindet und dadurch in immer schärferen Gegensatz zu den auch um ihre politische und soziale «Freiheit» kämpfenden Völker, besonders in Asien und Afrika, gerät. Vielmehr gilt es mit allem Ernste einer *neuen* Gesellschaftsordnung zuzustreben, in der Freiheit mit Gerechtigkeit, innere Selbständigkeit mit einer neuen Gemeinschaftskultur verbunden sind.

Wir sind doch Brüder, wir gehören zusammen, wir wollen darum auch von einander *lernen*, wir im Westen zum Beispiel von den neuen sozialen Versuchen des Ostens in Bodenreform und volkseigenen Betrieben, ohne dies sklavisch nachzuahmen, und wollen so einer neuen inneren Einheit zustreben. Gelingt es uns so, die Gegensätze, die uns trennen, *innerlich*, *geistig* zu überwinden und in einer höheren Einheit, einem freien, demokratischen, aber entschiedenen Sozialismus zu überbieten, dann haben wir für die Zukunft etwas ganz Entscheidendes geleistet, nicht nur für unser deutsches Volk, sondern auch für die andern Völker.

Wir haben die Wahl: Entweder wir gehen unter, indem wir die Gegensätze zwischen Ost und West durch Hetze und Lüge, durch Wettrüsten und Gewalt immer mehr vertiefen und verschärfen, bis es zu einer Explosion kommt, oder aber wir streben gemeinsam einer neuen Ordnung zu, in der wir als Brüder frei und froh miteinander leben können. Wer da glaubt, daß Gott uns durch alle Erschütterungen der Zeit seinem Reiche entgegenführen will, der wird sich dieser großen Aufgabe mit heißem Herzen weihen, damit der Vers von Friedrich Rückert seine Erfüllung findet:

O laß dein Licht auf Erden siegen,
Die Macht der Finsternis erliegen
Und lösch der Zwietracht Glimmen aus,
Daß wir, die Völker und die Thronen,
Vereint als Brüder wieder wohnen
In deines großen Vaters Haus!

Eberhard Lempp

Die Revolutionierung von Wirtschaftsunternehmungen im Dienste der Demokratie und des Friedens

«Es geht darum, daß wir den beiden Riesengötzen Mammon und Mars gänzlich den Garaus machen und mit der Zinswirtschaft als auch mit der Militärgewalt ein- für allemal gründlich aufräumen. Der sichere Weg dazu ist der Weg der Umkehr, der Weg des Verzichtes und der Opferfreudigkeit. Diese Opferfreudigkeit zum Aufbau soll weit über diejenige des Kriegssoldaten hinausgehen, sie muß aber ebenso mutig und unabwendbar zum Werkzeug der neuen Ära der Arbeitsfreude werden.»

Vorstehende Sätze bezeugen die Gesinnung, welche das Reformwerk *Ernest Baders* in seinem von ihm gegründeten Betriebe in Wollaston, Wellingborough/England, trägt, wie auch das Ziel, dem es dienen soll.

Das durch diesen schweizerischen Kaufmann 1920 gegründete Unternehmen war unter der Firma Scott Bader & Co. Ltd. als Vertreterfirma ausländischer Fabrikanten begonnen worden. Während des Zweiten Weltkrieges evakuierte es wegen Bombenschadens aufs Land nach Northhamptonshire, um dort früher aus dem Ausland bezogene Artikel selbst herzustellen. Es sind dies besonders Kunstharze für die Lack-, Leder-, Papier-, Textil- und ähnliche Industrien, wobei während der letzten Jahre als Spezialität gewisse neuartige Gießharze hinzugekommen sind, die, durch Glasfasern verstärkt, eine neue Industrie für die Herstellung von Schichtstoffen für Autokarosserien, Boothüllen usw. geschaffen haben.

Das Unternehmen arbeitet mit einem Betriebskapital von etwa 200 000 Pfund. Die Werkanlagen wurden auf dem gekauften Areal eines großen Landgutes mit Manorhaus und anschließendem kleinerem Bauernhof erstellt und werden von Jahr zu Jahr vergrößert. Die Beleg-